

Irmtraud Morgner

[1933-1990]

**"Die Philosophen haben die Welt bisher nur männlich interpretiert.
Es kommt aber darauf an, sie auch weiblich zu interpretieren,
um sie menschlich verändern zu können."**

(Irmtraud Morgner, Amanda. Ein Hexenroman, 1983, S. 312)

Die Schriftstellerin und Philosophin Irmtraud Morgner zählte in den 70er und 80er Jahren zu den herausragenden Persönlichkeiten im Kulturbetrieb der DDR. Von der repressiven Kulturpolitik des DDR - Staates geprägt, erschuf sie einen ureigenen literarischen Stil, in dem sich Patriarchatskritik formulieren ließ. Ihre Vision war eine Gesellschaft ohne erstarrte Rollenverteilung der Geschlechter. International als Manifest zur Befreiung der Frauen gelesen, birgt das Hauptwerk Morgners zutiefst humanistische Einsichten aus der Feder einer Literatin, die davon getrieben war, nicht allein Kunst, sondern "Welt zu machen".

Ausbildung und Studium (1933 - 1956)

Irmtraud Elfriede Morgner wurde am 22. August 1933 in Chemnitz als Tochter der Schneiderin Frieda Marie, geb. Endig und des Lokomotivführers Johannes Morgner geboren. Sie wuchs als das einzige Kind in einem "Haushalt ohne Bücher" auf. Gegen die Einwände des Ehemannes meldete ihre Mutter sie auf der Oberschule an.

Zur Literatur fand Irmtraud Morgner, als ihr mit zwölf Jahren bei Aufräumarbeiten ein Koffer voller Reclam-Heftchen in die Hände fiel. Schon bald war ihr die Literatur eine liebgewonnene Verbündete gegen ein Umfeld, das den Wörtern, den Büchern, dem Lesen grundsätzlich misstraute. Dass die junge Morgner der familiären Enge zum Trotz nachhaltig ihr eigenes Verhältnis zur Literatur zu entwickeln vermochte, sah sie selbst im Bildungssystem der jüngst konstituierten DDR begründet, in dem sie ungeachtet ihrer kleinbürgerlichen Herkunft und ihres Geschlechts auf dem Weg zur höheren Bildung gefördert wurde.

Nach dem Abitur studierte Irmtraud Morgner von 1952 bis 1956 Germanistik und Literaturwissenschaft in Leipzig. Zu ihren Lehrern gehörten Hans Mayer und Ernst Bloch.

Vom sozialistischen Realismus und der Macht der Zensur (1956 - 1966)

Nach dem Studium arbeitete Irmtraud Morgner zunächst als Redaktionsassistentin bei der vom DDR-Schriftstellerverband herausgegebenen Zeitschrift "Neue Deutsche Literatur" in Ost-Berlin. Hier begründete sie 1958 ihre Existenz als freischaffende Schriftstellerin. Bei der alltäglichen Arbeit in den Redaktionsräumen der renommierten Literaturzeitschrift spürte Irmtraud Morgner, wie das Geschriebene den Nimbus des Unantastbaren verlor, Literatur machbar wurde.

1959 wurde ihre erste Erzählung "Das Signal steht auf Fahrt" im Aufbau-Verlag veröffentlicht. Mit dem Roman "Ein Haus am Rande der Stadt" und der Erzählung "Notturmo" folgten zwei weitere Prosaarbeiten. In dieser Phase blieben die Werke Irmtraud Morgners, die 1963 ihre Aufnahme im Deutschen Schriftstellerverband beantragt hatte, konform mit den gängigen literarischen Mustern im Sinne der "sozialistischen Kulturrevolution" und des Bitterfelder Programms der SED. Noch entsprach Irmtraud Morgner in Inhalt und Stil den geforderten Kriterien des sozialistischen Realismus.

1966 brachte ihr Roman "Rumba auf einen Herbst" sie jedoch in Konflikt mit dem staatlich gelenkten Literaturbetrieb der DDR. Das Buch erzählte von der Desillusionierung junger Menschen angesichts der beabsichtigten Stationierung sowjetischer Atomraketen auf Kuba. Die Frage nach einem geeigneten Lebensmodell in der sozialistischen Gesellschaft stellt sich mit besonderer Eindringlichkeit die Figur Karla, die an den Schwierigkeiten ihrer Emanzipation als Frau unter sozialistischen Verhältnissen leidet. Angesichts dieser Thematik wurde ihr Roman im Geist der repressiven Beschlüsse des 11. Plenums des ZK der SED (Kunstplenum) der Verbreitung subversiven Gedankenguts überführt. Die im üblichen Verfahren bereits erteilte Druckgenehmigung wurde zurückgezogen.

Tief getroffen suchte Irmtraud Morgner nach dem Verbot vergeblich das Gespräch mit der Kulturabteilung der SED. Sie musste lange um ihr Honorar kämpfen und von ihrem geistigen Besitz blieb nichts als eine passagenweise unleserliche Durchschrift.

Eigenwelten - phantastisch, komisch, grotesk. Morgners Durchbruch (1967 - 1973)

Die Erfahrung, ihr Buch nach ursprünglicher Druckgenehmigung nie veröffentlicht zu sehen, war prägend für Irmtraud Morgner. Sie zog klare Konsequenzen hinsichtlich ihrer Schreibweise und hüllte ihre Systemkritik fortan in Sprachgewänder, die Wesentliches in heitere Leichtigkeit, grotesken Humor und märchenhaft Verschlüsseltes hüllen.

Mit 'Hochzeit in Konstantinopel' fand sie ihren Stil. 1968, ein Jahr nach der Geburt ihres Sohnes David veröffentlicht, brachte der Roman den Durchbruch. Das, was die Literatur Irmtraud Morgners fortan unverwechselbar macht, äußerte sich hier: Sie führte erstmals das Motiv der Welthalbierung in eine männliche und eine weibliche Hälfte ein, welches sie in der 1970 publizierten 'Gauklerlegende. Eine Spielfrauengeschichte' wieder aufnahm.

Der Eintritt der Frau in die Historie war nach eigener Darstellung zentrales Thema des 1972 herausgebrachten Romans "Die wundersamen Reisen Gustav des Weltfahrers. Lügenhafter Roman mit Kommentaren". In Wahrheit schickt Irmtraud Morgner Frauen auf die Reise, derweil der vermeintliche Held Gustav im Ordnungswahn verharret. Eisenbahnen, S-Bahnen, Straßenbahnen - Vehikel für das Fortkommen, für das Unterwegssein ziehen sich wie ein roter Faden durch ihre Bücher, stehen bei der Literatin für ersehnte Grenzüberschreitungen.

Es sind eben diese Merkmale, die fortan mit der Morgner identifiziert wurden: GauklerInnen, Fahrende, Frauenpaare, Geschlechtertausch, historische ebenso wie aktuelle Zitate, verquickt durch eine Fabulierkunst, die "sich nicht mehr damit begnügt, die vorhandene Realität, wie amtlich gefordert, widerzuspiegeln". Das phantastische Element rettete dabei die Stimme der Autorin.

Feminismus am Schreibtisch (1974 - 1976)

Nach längerer Verzögerung erschien 1974 mit dem Montageroman "Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz und ihrer Spielfrau Laura" das opus magnum Irmtraud Morgners. Mit der Gestalt der Trobadora schuf Morgner phantastische Frauengeschichte und virtuos Feminismus am Schreibtisch. Zu diesem Zweck erweckte sie ihre Protagonistin Beatriz, eine authentische historische Gestalt aus der französischen Geschichte, zu neuem Leben und stellte ihr Laura Salman, die junge Germanistin und Triebwagenfahrerin aus der DDR an die Seite.

Der Montageroman war nach einigen Monaten vergriffen. Irmtraud Morgner hatte den Nerv der Zeit getroffen und sprach vor allem Frauen an, die ihren Unmut angesichts überkommener Rollenmuster artikulieren wollten, jedoch leise blieben. Dieses Schweigen

kam nicht von ungefähr in einem System, das die Ungleichbehandlung der Geschlechter im Sozialismus für aufgehoben erklärte. Dementsprechend wuchs in dem Leseland DDR eine Frauengegenkultur, die sich zuallererst über feministischen Literatur identifizierte.

Mit der "Trobadora" bleibt die Frauenfrage nicht länger Randerscheinung. Sie wird radikal ins Zentrum gerückt und durchgehalten als "erkenntnisleitendes Prinzip": Der Roman bricht eine Lanze für die weibliche Produktivkraft, ihre Arbeit als Werktätige, in Kultur, Familie und Gesellschaft. Das Werk phantasiert zugleich von der Kühnheit, Frauen in allen Aspekten ihres Seins einschließlich ihrer Sexualität von gesellschaftlichen Rollenzuweisungen und Sitten zu befreien. Es erzählt von der Vision, die Gleichheit der Geschlechter zu verwirklichen.

Zugleich verarbeitete Irmtraud Morgner ihre Erfahrungen mit der Zensurbehörde aus den 60er Jahren, und dies auf eine "originelle und subversive Art, die wohl in der DDR-Literatur ihresgleichen suchte": Sie montierte nicht nur rund 150 Seiten aus der seinerzeit verbotenen Rumba in Form von sieben Intermezzi in die "Trobadora" hinein, sondern ließ ihre Hauptperson Laura forsch gegen die Autoritäten der Kulturbehörden antreten. Nichtsdestotrotz erhielt die Poetin 1975 den Heinrich-Mann-Preis der Akademie der Künste der DDR.

Ein Jahr darauf erschien die "Trobadora" mit großem Erfolg in Westdeutschland. Von der Kritik gefeiert, gewann Irmtraud Morgner eine grenzüberschreitende Bedeutung. In der westdeutschen Frauenbewegung wurde sie als Visionärin gelesen, deren feministische Utopien in großer Romankunst verankert waren. Gegen die Etikettierung als "Feministin der DDR" verwahrte sie sich allerdings ebenso wie gegen die Einordnung ihrer Werke als "Frauenliteratur". Sie verstand sich als Kommunistin, und der von ihr beschriebene Prozess der "Menschwerdung" von Mann und Frau stützte sich auf die Basis einer sozialistischen Gesellschaft.

Ein Jahr nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns wurde Morgner, die sich öffentlich weder für noch gegen die Ausweisung des Kollegen aussprach, 1977 in das Präsidium des DDR-Schriftstellerverbands gewählt.

Radikal und desillusioniert (1976-1990)

Im Verlauf der späten 70er und frühen 80er Jahre fühlte sich Irmtraud Morgner zunehmend zermürbt von wachsender Isolation und vom Taktieren gegen die Starre des DDR-Kulturbetriebes. Hiervon zeugt ihr nach längerer Krankheit 1983 veröffentlichter zweiter Teil der "Salman-Trilogie": 'Amanda. Ein Hexenroman' ist die Fortsetzung der "Trobadora" und erzählt von Beatriz' Rückkehr angesichts der bedrohten Lage der Welt als Sirene. Betroffen von den sich zuspitzenden globalen Bedrohungen - von Wettrüsten, Hunger- und Umweltkatastrophen - stellte Morgner das männliche Sinnsystem radikal in Frage. Folglich ließ Morgner ihre Heldin Laura eine Kulturrevolution anzetteln.

Stärker als im ersten Teil der Trilogie verpflichtete sie sich ihrem feministischen Programm. Hatte die Schriftstellerin im ersten Band noch die wirtschaftliche und rechtliche Gleichstellung der Frau in der DDR betont, erkannte sie, dass der Patriarchalstaat DDR weiblichen Emanzipationsbestrebungen vehement entgegenstand. Morgner entwarf ein weitaus pessimistischeres Bild der DDR. Der Zustand extremer Orientierungslosigkeit zieht sich wie ein roter Faden durch den Roman, der Optimismus ihrer Figuren ist krasser Desillusionierung gewichen.

1984 reiste Irmtraud Morgner, die in den Jahren zuvor schon die UdSSR, die BRD und Frankreich besucht hatte, gemeinsam mit der Autorin Helga Schütz in die USA und hielt Vorlesungen an einer Reihe von Universitäten. Zwei Jahre später nahm die Literatin am Hamburger Frauenfestival teil und wurde 1987 mit einer Gastdozentur an der Universität Zürich beauftragt. In der Schweiz erkrankte sie im Wintersemester 1987/88 so schwer, dass sie sich in Berlin ihrer ersten Operation unterziehen musste. 1989 folgten weitere

Eingriffe. Unter starken Schmerzen arbeitete Irmtraud Morgner weiter an dem dritten Teil ihrer Trilogie und setzte sich schreibend mit ihrer tödlichen Krankheit auseinander.

Den Aktionen der BürgerInnenbewegungen und den Ereignissen des Jahres 1989 in der DDR begegnete die Schriftstellerin mit Freude und Trauer. Zugleich hoffte sie auf eine neue Möglichkeit für Frauen, eine veränderte DDR mitgestalten zu können. Die Kommunistin Irmtraud Morgner blieb, bei allen persönlichen Verletzungen und trotz ihrer Kritik an den Geschlechterverhältnissen in der DDR, bis zuletzt ihrem Land verbunden, ihre Patriarchatskritik war stets systemübergreifend.

Am 6. Mai 1990 starb Irmtraud Morgner in ihrer Berliner Wohnung an Krebs. Posthum wurde ihre verbotene "Rumba" aus dem Jahr 1966 sowie Texte, an denen sie während ihrer Krankheit arbeitete, veröffentlicht. Das "Heroische Testament", erschienen 1998, ist ihr literarisches Vermächtnis.

Fazit

Heiterkeit, Geduld und Gelassenheit - Irmtraud Morgners Charakteristika in den 70er Jahren sind im Laufe der Jahre Skepsis und Schärfe gegenüber dem Erreichten gewichen. Die Bücher der Zeit ihres Lebens überzeugten Kommunistin sprechen von klarer Opposition zum Regime - seinem Beharren auf patriarchalen Strukturen, seinem Bürokratismus, seinen totalitären Zügen.

Irmtraud Morgner schuf in ihren Büchern utopische Orte. Stets war sie auf der Suche nach Sprache, die Unsagbares sagbar macht. Ihre Patriarchatskritik war stets grenz- und systemübergreifend. Vor dem Hintergrund einer eigenen Form von Öffentlichkeit, die im totalitären DDR-System eine intensive Lesekultur schuf, lässt sich an Irmtraud Morgner der Begriff der literarischen Frauenbewegung gut diskutieren.

Im Lebenslauf von Irmtraud Morgner werden charakteristische Merkmale sichtbar, die mit den Begriffen Erfahrung, Sprache und Patriarchatskritik verknüpft sind.